

Aspekte einer Psychodynamik der Identitätsentwicklung, basierend auf der Theorie des virtuellen Anderen von Stein Bråten

Exzerpt aus: Stein Bråten (2011) Intersubjektive Partizipation: Bewegungen des virtuellen Anderen
bei Säuglingen und Erwachsenen, *Psyche – ZPsychoanal* 65, 2011, 832-861

Stein Bråten vertritt die These einer primären Intersubjektivität. Er erforschte seit Jahrzehnten bei Säuglingen und bei Schimpansen frühe Interaktionsprozesse und beobachtete resonante Spiegelungsphänomene, die eine virtuelle Teilhabe an den Aktivitäten des Gegenübers von Geburt an darstellen.

Bråten erklärt diese Fähigkeit durch die Annahme eines inneren Vorgangs, den er als „virtuellen Anderen“ bezeichnet, ein „selbstorganisierendes System betrachtet, das sich im unmittelbaren wechselseitigen Umgang mit anderen ständig neu erschafft und wandelt.“ (S. 835).

Eine Intersubjektivität im Austausch ist, so Bråten, nur möglich, wenn eine Art Gemeinschaftsfähigkeit schon angelegt ist, d.h. ein „inneres Gegenüber“ ist schon virtuell da, sonst kann der tatsächliche Andere keine für die Entwicklung bedeutsame intersubjektive Besetzbarkeit erlangen. Ein selbst organisierendes System, das lebenslang fortbesteht. Der Säugling ist beteiligt (alterozentrische Partizipation) an dem, was die Mutter macht, z.B. ihn füttern, denn er lernt dabei eine grundlegende intersubjektive Fähigkeit, eine empathische Fähigkeit, sich mit dem Anderen als einem virtuell immer schon Beteiligten zu identifizieren, was dann zum Mitspielen oder zu gemeinsamem Erleben veranlasst. Frühe Imitation entsteht daher in einem solchen interaktiven Prozess. Dabei wird dieser Vorgang, der „die Alterozeption und die alterozentrische Spiegelung ermöglicht, [...] vermutlich vom System der Spiegelneuronen [...] unterstützt“ (S.835).

Weiteres zu seinen Befunden und Schlussfolgerungen:

Säuglinge sind schon kurz nach der Geburt und in den folgenden Wochen zu einer spezifischen Interaktion bereit, der Imitation. Beispiel: Nachahmen des Zunge-Rausstreckens (bei begleitender Geräusentwicklung des Gegenübers), Drehen des Kopfes, Gesten zum Ausdruck von Überraschung, usw.

Spiegelneuronen, aber auch Schmerzneuronen (wie auch Gerhard Roth, Lindau 2012 dargestellt hat) könnten bei alterozentrischer Partizipation mitwirken.

[Zur Erläuterung: Prämotorische Spiegelneuronen geben Impulse ab, wenn wir sehen, wie ein anderer eine Handlung ausführt, oder wenn wir selbst die gleiche Handlung ausführen (beispielsweise nach einem Stück Nahrung greifen).

Schmerzneuronen, sind im Cortex cingulatus unseres Gehirns aktiv. Wenn wir Schmerzen empfinden oder mit Empathie die Schmerzen eines anderen beobachten, werden die Schmerzneuronen im anterioren (vorderen) Teil des Cortex cingulatus aktiv. Neben der Aktivierung der Schmerzneuronen beim Gegenüber rufen wahrscheinlich auch die Bewegungen des Schmerzgeplagten, z.B. sich an die schmerzende Stelle am Kopf zu greifen, einen Widerhall in den Rindenarealen des anderen hervor, die über das System der Spiegelneuronen auf die motorische Steuerung wirken. Die Aktivierung der Spiegelneuronen führt wahrscheinlich dazu, dass das Gegenüber sich auch zur Schmerzstelle vortastet.]

Bråten vermutet, dass diese allein beim Menschen beobachtenden Art der teilnehmenden Interaktion das Ergebnis phylogenetischer Entwicklung darstellt:

„Bevor die Babyschlingen (vielleicht von Müttern der Spezies *Homo erectus*) erfunden wurden, wären die Hominidenarten vom Aussterben bedroht gewesen, wenn ihre kleinen Nachkommen, die sie auf dem Erdboden absetzen mussten, nicht in der Lage gewesen wären, zuzuhören, allein zurechtzukommen und sich durch altero(mutter-)zentrierte Partizipation von Angesicht zu Angesicht aus der Entfernung versorgen zu lassen (Bråten 2004b; vgl. dazu Falk 2004). Im Gegensatz zu Schimpansenjungen, die auf dem Rücken der Mutter reiten und so ihre Wahrnehmung ohne jede Spiegelung und Umkehrung teilen können, war die Dezentrierung mit dem Erlernen der Fähigkeit, in Gegenüberposition zurechtzukommen und durch Blickkontakt zu lernen, wahrscheinlich für die Säuglinge der Homininen von entscheidender Bedeutung, und es führte zur Entstehung ihrer Fähigkeit zur altero(mutter-)zentrierten Partizipation, die ausschließlich der menschlichen Spezies eigen ist. Diese grundlegende intersubjektive Fähigkeit macht, wie Stern erklärt, Nachahmung, Empathie und Identifikation möglich. Und das ist noch nicht alles: Auf dem Weg über empathische Identifikation dürfte sie auch dazu beitragen, bei Säuglingen prosoziale Verhaltensweisen und bei Kleinkindern sogar altruistisches Verhalten auszulösen (vgl. Beispiele in Bråten 1996a, b; Whiting & Edwards 1988; Zahn-Waxler, Radke-Yarrow & King 1979).“ (S. 845ff.)

Empathische Identifikation ist auch nur über Blickkontakt mit dem Gegenüber möglich (Nahbereich beim Säugling) und ist ebenso zentraler Bestandteil im Prozess der Identitätsbildung!

Es „besteht ein entscheidender Unterschied zwischen uns und den Schimpansen, unseren engsten Verwandten unter den Primaten, im Fehlen eines längeren Blickkontakts bei den Schimpansen (worauf Bruner 1996, S. 163, unter Bezugnahme auf Savage-Rumbaugh et al. 1993 hinweist). [...] Eine gewisse Form des kulturellen Lernens findet auch bei Schimpansen statt – sie lernen zum Beispiel, wie man einen Stock benutzt, um Honig aus einem Baumstamm zu ziehen –, aber dabei handelt es sich sicher nicht um jene einzigartige Form des Lernens von Angesicht zu Angesicht, das sich in den Interaktionen zwischen menschlichen Säuglingen und Erwachsenen zeigt. Entsprechend findet auch nicht die für den Blickkontakt nötige Spiegelungsumkehr statt.“ S. 845, Anm. 7).

Die drei Grundmechanismen intersubjektiver Einstimmung nach Bråten:

„1. *Primäre intersubjektive Einstimmung* in einem gegenseitigen Subjekt-Subjekt-Format der Protokonversation und zwischenmenschlichen Gemeinsamkeit zeigt sich in den ersten Tagen, Wochen und Monaten des Lebens; sie weist auf die gegenseitige Spiegelung und alterozentrische Partizipation hin [...]; wie wir feststellen können, setzt sie sich als dauerhafte operative Schicht (die allerdings beim Autismus gestört ist) während des ganzen Lebens fort und unterstützt auch die folgenden Schichten höherer Ordnung.

2. *Sekundäre intersubjektive Einstimmung* in Dreiecksform (Subjekt-Subjekt-Objekt) umfasst gemeinsame Aufmerksamkeit und alterozentrische Partizipation in den objektorientierten Bewegungen der beiden Beteiligten [...]. Dies beginnt zwischen dem sechsten und neunten Lebensmonat mit der gemeinschaftlichen Nutzung von Objekten als gemeinsame emotionale Bezugspunkte und mit dem nachahmenden Lernen durch alterozentrische Partizipation an Bewegungen zur Handhabung von Objekten; dies begünstigt einen Kreislauf des Nachvollzugs: Lernen durch Nachahmung bei der Manipulation von Gegenständen und beim Nachspielen der Handlungen des Betreuers. [...].

3. *Tertiäres intersubjektives Verständnis* im Gespräch und beim erzählenden Sprechen umfasst Prädikation und ein Gespür für das verbale oder erzählende Selbst und den Anderen in der symbolischen Kommunikation erster Ordnung (von etwa 18 bis 24 Monate). Das Verständnis zweiter Ordnung für geistige Vorgänge und Gefühle eines Anderen (Theorie oder Simulation des Mentalen von 3 bis 6 Jahre) ermöglicht das Einnehmen verschiedener Blickwinkel und die emotionale Aufnahme sogar bei fiktiven Anderen (Harris 1998), aber auch die Simulation des Mentalen eines Gesprächspartners, die ihren Ausdruck im Vervollständigen der Sätze des Sprechers durch den Zuhörer findet [...].

Wenn die Partner in einem Gespräch durch Vervollständigen von Sätzen zeigen, dass sie durch alterozentrische Partizipation am Sprechakt des Anderen gegenseitig die Vorgänge ergänzen, als wären sie Miturheber, schaffen sie bis zu einem gewissen Grade eine Parallele zu Prozessen niedrigerer Ordnung, die sich bereits in früheren Stadien der Persönlichkeitsentwicklung gezeigt haben, etwa wenn Säuglinge sich alterozentriert an den Handlungen der Betreuungsperson beteiligen, als hätte man sie vom Standpunkt des Betreuers aus an die Hand genommen und als wären sie Miturheber der Betreuung.

Wichtig ist hier also, dass solche Leistungen höherer Ordnung durch Fähigkeiten und Kompetenzen unterstützt werden, die sich in Schichten niedrigerer Ordnung entfalten. Diese Schichten sind während des ganzen Lebens wirksam und hilfreich.“ (S. 854ff.).

Zwei Fragen:

- 1) Lassen sich die drei Grundmechanismen intersubjektiver Einstimmung mit den etablierten Entwicklungsmodellen dyadischer und triadischer Form verbinden.
- 2) Müsste man nicht auch die im Aktuellen sich konstellierenden Übertragungs-/Gegenübertragungsvorgänge bei Berücksichtigung der Theorie von Bräten überdenken?